

Zeitschrift: Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie

Herausgeber: Schweizerische Asiengesellschaft

Band: 13 (1960)

Heft: 1-4

Artikel: Erbe des Ostens : Menschseins-Ideale in den orientalischen Kulturen : Einführung

Autor: Tscharner, E.H. von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-145772>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ERBE DES OSTENS

MENSCHSEINS-IDEALE IN DEN ORIENTALISCHEN KULTUREN

Nach einem Vortrags-Zyklus, den die Schweizerische Gesellschaft für Asienkunde
von Januar bis Mai 1960 in Bern und Zürich durchführte

E. H. VON TSCHARNER · ZÜRICH

EINFÜHRUNG

«Erbe des Ostens»: Nicht von den Erfindungen und Entdeckungen, die die Menschheit im Laufe der Geschichte aus dem Osten empfangen hat, soll hier die Rede sein, auch nicht von den mannigfaltigen künstlerischen Schöpfungen der verschiedenen Kulturvölker Asiens, die wir zu bewundern und zu schätzen gelernt haben und die wir heute gern als Gemeingut der Menschheit betrachten, nein, unser Vortragszyklus soll von etwas anderem handeln, das uns heute wesentlicher angehen müßte, nämlich, wie der Untertitel besagt, von den Menschseinsidealen in den orientalischen Kulturen. Denn eine Besinnung auf die Menschseinsideale tut heute bitter not, und wir können aus der Asienkunde sicher Wertvolles dazu beitragen und so auch zu einer immer weitergreifenden und ernsthafteren Besinnung auf die Menschseinsideale unseres eigenen, abendländischen Erbes anspornen. Diese liegen uns ja näher, wir wurzeln seelisch und geistig noch in ihnen, und eine wahre Besinnung auf sie müßte für uns am fruchtbarsten sein. Zur Besinnung auf die abendländischen Menschseinsideale selbst zu führen, sind wir als Asienkundler nicht berufen; die Menschseinsideale der orientalischen Kulturen unterscheiden sich aber im Kern und in den wesentlichen Zügen kaum von den abendländischen, und was wir an ihnen als wertvoll betrachten, ist von bleibendem, allgemein-menschlichem Wert, wir finden die

Ideale nur variiert und den einen oder andern ihrer Züge – wie etwa die Naturverbundenheit und die Gelassenheit – mehr entfaltet und betont, und wenn wir uns hier um ihre Erkenntnis und Darstellung bemühen, so können wir damit die Menschseinsideale unseres eigenen, abendländischen Erbes auch glücklich ergänzen. Aus dem Erbe des Ostens.

Unsere Bemühungen sollen, wie gesagt, ein Ansporn und ein Beitrag sein zur allgemeineren Besinnung auf die Menschseinsideale, die heute so not tut. Mahnungen zu solcher Besinnung hat es wohl immer gegeben. Und in der letzten Zeit, da jegliches wahre und noch irgendwie menschliche Menschsein durch die Entwicklungen in der Politik und der Technik mehr bedroht wird denn je, sind die Mahnungen zur Besinnung häufiger und eindringlicher geworden, in Büchern und Zeitungen, in Predigten, Reden und Vorträgen. Der Fortschrittsglaube, der vor einem halben Jahrhundert fast alle Menschen berauschte, ist heute schon bei vielen erschüttert, heute sehen immer mehr Menschen ein, daß die Zeiten, da es noch kein Radio und kein Telephon, keine Flugzeuge und keine Automobile gab, gemächlicher und «menschlicher» waren, und sicher lehnen sich die meisten Menschen innerlich gegen die Versklavung durch eine totalitäre staatliche Diktatur auf. Das hindert aber nicht, daß heute auch in Staats- und Volksgemeinschaften, wo Freiheit und Persönlichkeitsrechte des Einzelmenschen noch gelten, die Kollektivisierung, Institutionalisierung, Bürokratisierung und Etatisierung, Rationalisierung und Technisierung, Mechanisierung und Automatisierung unaufhaltsam weiterschreiten, wie Seuchen, gegen die es keine Arznei gibt, wie immer stärker anschwellende Fluten, in denen wir zu schwimmen gezwungen sind. Das sind die Strömungen, die die moderne Welt beherrschen und dabei nur zum Teil von politischen Systemen und Zielen abhängig sind. Manche «Modernisierungen», vor allem die technischen, sollten uns das Leben erleichtern und angenehmer machen; sie haben es in vielen Hinsichten getan, aber dabei haben sie uns in ihre Fesseln geschlagen, und unser Leben wird immer bedrängter, gehetzter und zerrissener.

Das entspricht keinem Menschseinsideal mehr, ja hier können wir bald nicht mehr von einem Menschsein reden. Daß es nicht noch schlimmer und daß es wieder besser werde, dazu braucht es eben vor allem, wie mir scheint, eine Besinnung auf die Menschseinsideale, aber eine beständige und tiefgreifende Besinnung und möglichst aller Menschen. Es wird nicht darum gehen, alle Erfindungen und Einrichtungen unserer Zeit rückgängig zu machen und auf alle Vorteile, die sie uns verschaffen, zu verzichten: unsere Besinnung sollte uns vorerst einmal dazu führen, die Weiterentwicklung der Kollektivisierung, Technisierung usw. zu bremsen und das bisher Geschaffene unserem Bewußtsein, unserem inneren Menschen zu assimilieren, zu integrieren.

Die heutige Entwicklung unserer Welt, am offensichtlichsten in der Technik, ist ja zum Teil darum so verhängnisvoll, weil sie so rasch, so überstürzt vor sich geht und dabei so mannigfaltig ist, daß wir ihr mit unserer inneren Entwicklung nicht mehr folgen können. Eine unverdaubare Überfülle zusammenhangloser Brocken von Tagesnachrichten über technische und industrielle Neuheiten, über politische, sportliche und kriminalistische Ereignisse aus Zeitungen und Illustrierten, Radiosendungen, Kino- und Televisionsprogrammen bildet das für unsere Zeit wohl bezeichnendste Innenleben des Menschen. Ein klägliches, verwildertes und verarmtes Innenleben. Ein verarmtes Innenleben und Menschsein vor allem deshalb, weil es, von den Umwälzungen unserer Zeit auf allen Gebieten – den radikalsten Umwälzungen der ganzen Menschheitsgeschichte – verblendet oder doch mitgerissen, immer mehr von jenem reichen Erbe, das einst unsere geistige Wohnung ausstattete, unsere seelisch-geistige Persönlichkeit und den Kern unseres Menschseins bildete, über Bord geworfen hat. Ein solches Menschsein, dem immer mehr zu verfallen wir alle heute Gefahr laufen, kennt fast nur noch die Breitendimension des Tages. Die Tiefendimensionen, in denen wir einst lebten – und in denen viele «unmoderne» Menschen zum Glück heute noch leben –, bewegen es kaum mehr. Die Geschichte ist vorläufig noch ein Schulfach, vielleicht auch noch Stoff für Filme und

ähnliche Unterhaltung, die künstlerischen und handwerklichen Schöpfungen unserer Vorfahren aller Zeiten kann man vielleicht als Museumsstücke kurz anschauen, um festzustellen, wieviel besser die heutigen Maschinen arbeiten, mit den Schätzen des Humanismus aber ist überhaupt nichts mehr anzufangen. Vergangenheit ist Vergangenheit. Legenden und Mythen, religiöse Glaubenslehren und Verehrung überirdischer Mächte sind für den modernen Menschen erst recht lächerlich – dafür fällt er auf «Mythen des 20. Jahrhunderts» herein. Und wie ist sein Verhältnis zur Natur und zum Universum? Zur Natur: Skilift und Skipiste, Camping mit Radio, Wassersport. Zum Universum: die Gestirne, in deren Anblick wir einst ehrfürchtig erschauerten, sind heute Objekte eines neuen Kolonialismus, des Bodenhandels und des Tourismus geworden – schade, daß die maßlose menschliche Überheblichkeit die neoimperialistischen Diktatoren und ihre Spießgesellen noch nicht dazu verführt hat, eine besuchsdiplomatische Fahrt zur Sonne zu machen; ehe ihr Händeschütteln mit der Sonne hätte photographiert werden können, wären sie schon gebraten gewesen ... Und wie steht es beim modernen Menschen mit der ethischen Bildung, die einst die menschliche Persönlichkeit am vornehmsten prägte und den Beziehungen zu den Mitmenschen Wärme und Würde gab? Aber was soll noch eine Ethik, wenn immer mehr einfach vorgeschrieben oder verboten ist?

Die Ideale des Menschseins konnten in ihrem vollen Umfang einst bei uns nur für die bessergestellten Gesellschaftsschichten gelten. Sicher hatten aber auch die Angehörigen der unteren Schichten, trotz Armut und selbst wenn sie keinen Schulunterricht genossen hatten und weder lesen noch schreiben konnten, Menschseinsideale und oft eine ausgeprägte Persönlichkeit. Die Sozialreformen im Abendland der letzten Jahrhunderte – denken wir vor allem an die Erklärung der Menschenrechte – verliehen auch denen, die sie noch nicht hatten, verfassungsmäßige Freiheit, individuelle Selbstverantwortlichkeit und Menschenwürde und erleichterten ihnen den Weg zu wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Aufstieg. So mußte es ihnen auch möglich werden,

die Menschseinsideale im vollen Umfang zu pflegen. Durfte man da nicht hoffen, daß schließlich alle Menschen an diesen Idealen teilhaben und die ganze menschliche Gesellschaft sich moralisch und geistig immer mehr heben würden? Müssen wir aber, wenigstens heute, nicht vielmehr eine Nivellierung nach unten feststellen? Und hätten wir nicht vor allem erwarten dürfen, daß die Menschheit in ihrer Weiterentwicklung die Freiheit, die Selbstverantwortlichkeit und die Würde des Einzelmenschen, die die grundlegenden Voraussetzungen allen wahren Menschseins und aller anderen wahren Menschseinsideale sind, nie preisgeben, ja sie noch mehr ausbauen würde? Wie das Weltgeschehen uns in dieser Erwartung enttäuscht hat, brauche ich nicht auszuführen. Trotz dieser Enttäuschung dürfen wir aber von der Hoffnung nicht ablassen, daß die Menschheit die Grundgüter und Hauptideale allen Menschseins bald wiederfindet und dann besser zu wahren weiß; denn ein Menschsein ohne Ideale, vor allem aber ohne Freiheit, Selbstverantwortlichkeit und Persönlichkeitswürde ist nicht lebenswert, ja ist kein Menschsein mehr.

Das Weltgeschehen, das uns so sehr enttäuscht hat, hat auch den Orient erfaßt: viele Asiaten verleugnen heute ihr Kulturerbe mit dessen Menschseinsidealen und scheinen kein höheres Ziel mehr zu kennen, als sich wie das Abendland zu modernisieren, zu technisieren, industrialisieren usw., da und dort auch in politisch extremsten Formen. Deshalb mag es paradox anmuten, daß wir hier gerade die Menschseinsideale in den orientalischen Kulturen betrachten wollen. Dem ist aber entgegenzuhalten, daß sich diese Ideale dort jahrhunderte- und jahrtausendlang bewährt und beständiger gegolten haben als die unsrigen, und daß ihr Versagen gegenüber den neueren Umwälzungen ebenso wenig ihren Wert widerlegt wie das Versagen unserer Menschseinsideale bei uns. Ideale haben und sie verwirklichen ist ja leider zweierlei – denken wir nur an unsere christlichen Ideale, die die Christen keineswegs immer und selten ganz verwirklicht haben und verwirklichen. Aber keine Ideale zu haben ist das Schlimmste. Andererseits haben die Menschseinsideale der orientalischen Kulturen, wie die unsrigen, ihre Schattenseiten, die

ohne Zweifel an den neueren Umwälzungen mitschuldig sind. Ihre Schattenseiten: Lücken und Schwächen, Auswüchse und Abirrungen, sollen hier nicht verschwiegen werden; das wirklich, bleibend und allgemein-menschlich Wertvolle der orientalischen Menschseinsideale herauszustellen, und dessen gibt es vieles und Eindrückliches, soll aber unser Hauptanliegen sein. Ihm soll ja unsere Besinnung hier gelten und gilt hoffentlich auch bald eine Besinnung bei den Asiaten. Es ist das Erbe des Ostens, worum es uns hier geht, Erbe des Ostens für die ganze Menschheit.